

Geschenktips - nicht ganz ernst zu nehmen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **48 (1973)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehung – gestern und heute

Wir wohnen in einer Genossenschaft. Hier leben drei Generationen miteinander. So kann man nicht umhin, seine Beobachtungen zu machen. Obwohl ich zur älteren Generation gehöre, möchte ich beileibe nicht alles sanktionieren, was früher Brauch und Sitte war. Man muss unterscheiden können zwischen Dressur und Erziehung.

Ich erinnere mich lebhaft an meine Kinderzeit: da herrschte die Dressur vor! Bei Tisch durfte man nur reden, wenn man gefragt wurde. Meine Mutter war nicht besonders religiös, aber sie verstand es vortrefflich, aus der Bibel die ihr passenden Stellen herauszupicken, wie Rosinen aus dem Gugelhopf. Als ich in den Konfirmandenunterricht ging, hielt mir meine Mutter einmal eine Strafrede nach einer vorlauten Antwort. Voll Empörung sagte sie: «In der Bibel steht, «ehre Vater und Mutter», worauf ich prompt erwiderte: «Es heisst aber zusätzlich «und ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn». Ich sehe heute noch das perplexen Gesicht meiner Mutter ob dieser Antwort. Trotzdem hat uns diese strenge Erziehung nicht geschadet. Man lernte manches, was einem vielleicht später das Leben gelehrt hätte. Auf alle Fälle nahm ich mir damals vor, meine Kinder einmal in einer fröhlicheren Atmosphäre aufwachsen zu lassen.

In meinem Beruf als Fürsorgerin kamen junge Mütter oft zu mir mit ihren Sorgen und Nöten. Besonders, wenn die Kinder im Trotzalter waren, wusste sich manche Mutter oft nicht zu helfen. Ich gab ihr den Rat: «Lassen Sie das Kind allein täubeln, gehen Sie aus dem Zimmer und machen Sie die Türe zu. Wo kein Publikum ist, hört jede Vorstellung von selber auf! Ihr Kind wird dies schnell merken. Und liebe Mütter, seid vor allen Dingen konsequent. Lieber im Tag etwas dreimal verbieten, aber dann durchhalten, anstatt zwanzigmal Nein zu sagen und nicht durchhalten können. Wichtig ist vor allem, dass Vater und Mutter am gleichen Strick ziehen. Ein Kind ist sehr feinhörig und merkt schnell: wenn die Mutter etwas verbietet, gibt vielleicht der Vater nach.» Erziehen heisst auch, sich selber erziehen.

Nun zur heutigen antiautoritären Erziehung: Mir tun die jungen Mütter leid, die der Ansicht sind, man dürfe den Kindern nichts verbieten. Normale Kinder *wollen* meiner Ansicht nach gehorchen – nicht in jeder Situation natürlich, und auch nicht unbedingt immer blitzartig.

Man schadet aber sich und den Kindern, wenn man sie ohne Führung aufwachsen lässt. So lange die Kinder noch klein sind, mag das «laissez faire, laissez aller» noch angehen. Was machen aber die Eltern, wenn die Kinder ins Pubertätsalter kommen? Glauben sie vielleicht, man könne dann in der Erziehung nachholen, was man jahrelang versäumt hat?

In unserem engeren Familienkreise können wir lebensnahe Studien machen. Wir haben zwei Schwiegertöchter. Sie sind uns beide lieb und recht. Die ältere erzieht ihre Buben sehr vernünftig. Sie wachsen in einer fröhlichen Atmosphäre auf, aber sie müssen gehorchen. Bei Tische wird auf anständige Manieren geachtet. Die Buben bekommen wöchentlich ein kleines Taschengeld. Darüber dürfen sie frei verfügen.

Im Haushalt unserer jüngeren Schwiegertochter hingegen geht es recht turbulent zu. Es wird nichts verboten. Das hat natürlich seine Konsequenzen.

Wir Grosseltern aber hüten uns, in die Erziehung der Enkelkinder dreinzureden. Wir schätzten es auch nicht, als man uns seinerzeit «gute Ratschläge» geben wollte. Eva

Der Giftpeil

Besucher machen immer Freude: Entweder beim Kommen oder – beim Gehen!
Portug. Sprichwort

Geschenktips – nicht ganz ernst zu nehmen

Wenn Sie beim Auswählen der Geschenke Treffsicherheit beweisen, sichern Sie sich Sympathie und Dankbarkeit. Gewisse Geschenke müssen jedoch mit Überlegung und Behutsamkeit ausgewählt werden. Hier einige Tips:

Jemandem, der schon alles hat, kauft man am besten eine Alarmanlage gegen Einbruch.

Vorsicht beim Schenken von Antiquitäten! Gewisse Leute könnten annehmen, Sie hätten die Kosten für einen la-den-neuen Gegenstand gescheut.

Erbtanten sollte man keine unwiderstehlichen Parfums verehren. Dies könnte unter Umständen finanzielle Folgen haben – für Sie.

Praktische Geschenke für die Hausfrau gewinnen durch eine festliche Verpackung. Ein reizend eingewickelter Bessen zum Beispiel präsentiert sich unendlich viel weihnachtlicher als ein unverpackter.

Phantasie ist das Wichtigste beim Geschenkeauswählen. Versuchen Sie es zum Beispiel einmal ganz überraschend mit einer blaurot-gestreiften Krawatte, anstelle der ständigen rotblau-gestreiften. B.

**Gehen Sie jeden Tag
einen kurzen Weg –
bis zum nächsten
Coop Supermarkt**